

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 26 (1922-1923)
Heft: 1

Artikel: Schlosser Chalifour
Autor: Duhamel, G. / Bolfart, O.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-663567>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sobald die Pflanzen wieder im Zimmer stehen, tritt die Erscheinung ein, daß der Staub sich auf ihre Blätter setzt und ihnen das Atmen erschwert. Es ist darum unumgänglich notwendig, daß die Blätter möglichst häufig vom Staub befreit werden, was mit warmem Wasser unter Anwendung eines Schwammes oder mittels eines Zerstäubers geschehen kann. Außerdem ist immer darauf zu achten, daß keine Läuse und anderen Schädlinge auftreten, die in großen Mengen den Pflanzen einen empfindlichen Schaden zufügen. Werden die Fenster zum Lüften der Zimmer geöffnet, so lasse man die Töpfe niemals in Zugluft stehen, sondern entferne sie für einige Zeit. Welke und abgestorbene Blätter sind von den Stöcken ständig zu entfernen.

Der Blumenfreund sorgt schon im Herbst dafür, daß im nächsten Frühjahr seine Fenster mit Blumenzwiebelgewächsen besetzt sind, die alsdann ihren bunten Flor entfalten. Das Einsetzen der Zwiebeln geschieht im Spätherbst. Man verwende immer neue Zwiebeln, da die abgeblühten Exemplare des Vorjahres im allgemeinen nur dürftige Blüten hervorbringen.

Man pflanzt Hyazinthen, Tulpen und Krokus in nahrhafte und lockere Erde ein, und zwar so, daß die Zwiebelhälse grade unter die Erdoberfläche zu stehen kommen. Wer einen Garten besitzt, gräbt die Töpfe in ein Beet so ein, daß etwa eine Handbreit Erde darüber zu stehen kommt. Hat man keinen Garten, so füttert man die Töpfe in ähnlicher Weise im Keller in Sand ein. Blumenzwiebeln kommen erst dann zur rechten Entwicklung, wenn ihre Wurzeln die Erde des Topfes durchzogen haben. Das ist etwa gegen Ende Dezember der Fall. In diesem Stadium versetzt man die Töpfe in das warme Zimmer an das Fenster, aber niemals früher. Will man Blumenzwiebeln auf Gläsern treiben, so setzt man sie im Spätherbst auf das Glas. Das Wasser darf nicht faulen, sondern muß öfters erneuert werden. Zuerst werden die Gläser an einen kühlen, dunklen Ort gesetzt. Man wartet, bis die Wurzeln den Boden des Glases erreicht haben. Ist dies der Fall, dann kommen sie in das Zimmer. Um den übermäßigen Blättertrieb zu hemmen, werden anfänglich Papiertüten aufgesetzt.

R. Reichhardt.

Mutter.

Mutter sein heißt: Opfer bringen,
 Heißt: täglich mit sich selber ringen,
 Heißt: täglich neu sein Bestes wagen,
 Heißt: tiefstes Glück im Herzen fragen.

Thilde Wieten, Bischofszell.

Schlosser Chalifour.

Von G. Duhamel.

Chalifour war Schlosser. In meiner Knabenzeit lernte ich ihn kennen, den bescheidenen Kleinmeister. Warum machte er mir den Eindruck eines reichen mächtigen Mannes, dessen Erinnerung ich in mir trage als die „des Meisters über Eisen und Stahl“?

Er arbeitete in einem niedern, von Geräten und Werkzeugen vollgepfropften Raum, in welchem der raue Geruch einer Schmiede herrschte und welcher mit andern, von Erdgeistern bewohnten tieferen Höhlen in Verbindung zu

sich schien.

Man muß ihn mit seinem kleinen geschwärtzten Lederschurz gesehen haben! Wenn er eine Eisenstange packte, wurde dieses Eisen sofort sein eigen. Er war peinlich sorgfältig beim Behandeln jedes Gegenstandes, den ihm sein Handwerk zuführte. Seine starken Hände ergriffen alles mit einem Gemisch von Achtung und Kühnheit; ich bewunderte diese Hände als bedeutsame Werkzeuge einer erstaunlichen Kraft.

Es schien, als bestünde zwischen Chalifour

und dem harten Metall eine Art Vertrag, wodurch der Mann die volle Herrschaft über das Material erhielt. Als ob Gott dabei Zeuge gewesen wäre.

Er taucht wieder vor mir auf, wie er das Glühen der Masse, am ätzenden Blasbalg stehend, überwachte. Dann wieder steht er am Amboss: der wuchtige Hammer, mit Leichtigkeit geschwungen, gehorcht ihm wie ein ergebener Dämon. Ich sehe ihn an der Bohrmaschine mit abgemessenem Ernst das Treibrad in Bewegung setzen. Besonders deutlich aber bewahre ich sein Bild, wie er angesichts der dampfenden, in milchige Klarheit gebadeten Glasscheibe lächelnd das Stück Eisen betrachtete, das er bezwungen, dessen Wesen er vollendet hatte und das er als sein eigenes Geschöpf ansprach.

Du alter Arbeiter, schlichter großer Mann!

Dich kann man beneiden, der du nur Eines anstrebtest: die Arbeit trefflich zu machen und deine Seele mithineinzutun. Wer hat besser als du mit dem schweren, aber auch gefügigen Eisen hantiert? Wer hat mehr Liebe und Ausdauer auf sein Werk verwendet?

Wie man berichtet, gibt es irgendwo in der Ferne einen Menschen, von Nervenkrankheit und Magenschmerzen geplagt, der an seinem Schreibtisch sitzt und nach allen Börsen über die Erde Befehle erteilt — diesen nennt man den „Eisenkönig“. Eine Verbeugung vor der Finanz. — Dieser Mann hat wohl nie ein Eisen berührt, nie eine Eisenstange gehoben. Meister Chalifour! Du kannst lächeln über diesen „Eisenkönig“.

(Übersetzt von D. Volkart.)

Humor aus der Ostschweiz.

G'Elfilüte.

Der alt Mesmer hät emol ame Vormittag müesse fort ond hät uf's Elfilüte nöd chönne zruß sh; drom hät er zo der Frau gseit, si söll denn go Elfi lüte. Wo-n er aber zruß chommt ond froged, wie 's Lüte gange sei, schlot si d'Sänd oberem Chopf zemme: „Herr Jesses, wie bin i e Babe, i ha's vergässe! Wenn's no au Niemert ghört hät!“ Dem Mesmer isch es au schüledch worde; er hät gmeint, das hei me allweg ghört. De Pfarrer wör jek schö tue.

Ghört hät's frili Niemert gha, 's hät au Niemert derwege Schade glitte, ond was i weiß, isch dem Mesmer au nünt deför gschehe.

No, das Ding ist guet. Spöter mueß er wider emol furt, wo gad e Gaafz nöch am Gizle gsh ist.

Do seit er denn zu finer Alte, wo-n er goht: „Geb jek Acht zur Gaafz, sie wörd wol öppe

gege Elfe gizle, ond denn hörst — vergeß nochher 's Lüte nöd!“

Der Mesmer ist gange; d'Frau ist mit dem Bättbüechli zor Gaafz ane gßässa ond hät Acht geh. So om di halbi Bähni ome sind do zwa gsondi, munteri Gizli uf d'Welt cho. D'Frau hät gschwind 's Nötigist bsorget ond ist do in Chirchtorn ufe ond hät us Ohbeschreffe agfange lüte.


Dasmol hät me's ghört! Ond so wit me's ghört hät, hät me glosset oder glueget ond gfroget, was au los sei. Wo die guet Frau hei will, stoht de Pfarrer ufem Weg ond rüeft ere: „Mesmeri, säged mer emol, was hand er au glütte?“

„Jä müßet Si, Herr Pfarrer,“ seit si, „d'Gaafz hät grad vorig gizlet, ond de Ma hät gsaat, i söll Acht geh ond nachher 's Lüte nöd vergeffe.“

Graphologische Charakteristik.

Wer seine Handschrift beurteilen lassen will, wird ersucht, etwa 20 zwanglos mit der Feder geschriebene Zeilen — nicht Abschriften — unter Angabe von Alter, Beruf und Geschlecht und Beilegung von Fr. 2.50 für Honorar und Porto, an die Redaktion der

Zeitschrift „Am häuslichen Herd“, Asylstraße 70, Zürich 7, einzusenden. Die Charakteristiken werden nur beispielsweise an dieser Stelle abgedruckt, alle übrigen den Interessenten durch die Post zugestellt. Ausführliche Urteile: 5 Fr.

Redaktion: Dr. Ad. Vöggtlin, Zürich, Asylstr. 70. (Beiträge nur an diese Adresse!)  Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Expedition von Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich.

Insertionspreise für Schweiz. Anzeigen: 1/4 Seite Fr. 160.—, 1/2 Seite Fr. 80.—, 1/4 Seite Fr. 40.—, 1/8 Seite Fr. 20.—, 1/16 Seite Fr. 10.— für ausländ. Urdruck: 1/4 Seite Fr. 200.—, 1/2 Seite Fr. 100.—, 1/4 Seite Fr. 50.—, 1/8 Seite Fr. 25.—, 1/16 Seite Fr. 12.50.

Aleinige Anzeigenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich, Basel, Aarau, Bern, Biel, Chur, Glarus, Schaffhausen, Solothurn, St. Gallen.